



Rezension der Publikation: Per Högselius, *Red Gas. Russia and the Origins of European Energy Dependence*, Basingstoke: Palgrave 2014, ISBN 1137293713

Rezension von: Dr. Falk Flade  
Redaktionell betreut von: Dr. Tim Buchen  
Erscheinungsdatum: 21.05.2014  
DOI: 10.11584/opus4-702

Der Erdgashandel zwischen Russland und der Europäischen Union hat in den letzten Jahren eine prominente Stellung auf der internationalen politischen Agenda eingenommen. Dabei wurde die europäische Energieversorgung nach dem Ende des Kalten Krieges lange Zeit vor allem unter ökonomischen Gesichtspunkten bewertet. Dies änderte sich im Zuge der russisch-ukrainischen Gaskonflikte seit 2006. Trotz dieses Paradigmenwechsels bleibt vielfach unbeachtet, dass die kontroverse Diskussion um Abhängigkeiten im Erdgassektor vor mehreren Jahrzehnten ihren Anfang nahm. Bereits gegen Ende der 1960er Jahre fällten Verantwortliche beiderseits des Eisernen Vorhangs jene Entscheidungen, die den Grundstein für die bis heute zunehmenden Erdgasimporte nach Westeuropa legten.

Per Högselius legt dar, wie und warum politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger die schrittweise Ausweitung des Erdgashandels über die Blockgrenzen hinweg durchsetzen konnten. Auf der Grundlage minutiöser Quellenstudien erklärt der Autor, warum gerade dieser kooperative Entwicklungspfad zwischen der Sowjetunion und Westeuropa eingeschlagen wurde. Immerhin widersprach eine Intensivierung der Zusammenarbeit durch den Eisernen Vorhang hindurch fundamental der Logik des Kalten Krieges. Hier geht der Autor auch auf die Position der Amerikaner ein, die insbesondere nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan sowie der polnischen Krise zu Beginn der 1980er Jahre ein vehementer Gegner steigender westeuropäischer Abhängigkeiten von sowjetischen Energielieferungen waren.

Auf folgende Fragen sucht der Autor eine Antwort: Warum entschieden sich Verantwortliche in Ost und West für die Errichtung transnationaler Erdgasleitungen? Warum wurde gerade im Erdgassektor ein völlig anderer Entwicklungspfad als beispielsweise in der Elektroenergie, wo zwei getrennte Netze in Ost- und Westeuropa entstanden, eingeschlagen? Wie gingen die Akteure sowohl im Kalten Krieg als auch danach mit den entstandenen Abhängigkeiten um?

Zur Klärung dieser Fragen stützt sich der Technikhistoriker Högselius auf umfangreiche Archivstudien und erschließt damit das Thema mit geschichtswissenschaftlichem Instrumentarium. Bis dahin befassten sich vor allem Wirtschafts- und Politikwissenschaftlicher mit ihren jeweils eigenen Methoden mit der blockübergreifenden Kooperation im Energiesektor. Insbesondere in der ersten Hälfte der 1980er Jahren entstand hier eine umfangreiche Literatur, die die westeuropäische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion vor dem Hintergrund zunehmender Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion kritisch beleuchtete. Erst im Zuge neuer Kontroversen rund um russischen Energieexporte ab Mitte der 2000er Jahre kehrte das Thema auf die Tagesordnung von Wissenschaft und Öffentlichkeit zurück.

In seiner Arbeit macht sich der Autor den Forschungsansatz der „Large Technical Systems“ (LTS) zunutze. Die LTS-Forschung versucht die Entwicklung von Netzwerken aller Art (Energie, Eisenbahnen, Schifffahrt etc.) zu systematisieren und konzentriert sich dabei insbesondere auf zentrale Akteure dieser Prozesse („System Builders“). Ein weiterer Schwerpunkt dieses Forschungsansatzes liegt auf der Lokalisierung so genannter „Reverse Salients“ – Schwachstellen in der Netzinfrastruktur. Solche Schwachstellen und die damit verbundenen Kontroversen können Auskunft geben über größere Entwicklungszusammenhänge. Dabei gelingt es dem Autor vielfach, diesen Forschungsansatz auch für eine anschauliche und spannende Erzählweise zu nutzen.

Inhaltlich spannt Per Högselius einen zeitlichen Bogen von den ersten vorsichtigen Kooperationsversuchen in den 1950er bis zur russischen Erdgaspolitik in den 1990er Jahren. In den ersten beiden Kapiteln beschreibt er die frühen Entwicklungsphasen der sowjetischen Erdgasförderung. Die folgenden drei Kapitel sind den Verhandlungen mit den ersten westeuropäischen Interessenten – Österreich und Bayern – gewidmet. Anschließend führt Högselius den Leser in die westdeutsche Innen- und Außenpolitik unter Willy Brandt, den sowjetischen Erdgassektor und seinen entbehrungsreichen Ausbau sowie die globalen Kontexte (Ölkrise 1973, geplanter

Erdgashandel mit Iran, US-Embargopolitik) ein. In den letzten Kapiteln werden schließlich aktuelle Bezüge des Themas diskutiert. Dies dürfte insbesondere für den an Polen interessierten Leser informativ sein, da der Autor intensiv auf die Kontroversen rund um den Bau der Nord-Stream-Erdgasleitung eingeht.

Per Högselius kommt zu dem Ergebnis, dass die ökonomischen und politischen Vorteile einer solchen Ost-West-Zusammenarbeit auch die warnenden Stimmen jener Zeit überzeugen konnten. Neben einer belebenden Konkurrenz für niederländisches, norwegisches und algerisches Erdgas stärkte die Diversifizierung auch die allgemeine Versorgungssicherheit Westeuropas. Außerdem war gerade die wirtschaftliche Kooperation mit der Sowjetunion im Erdgassektor eines der Kernanliegen der bundesdeutschen Ostpolitik unter Willy Brandt. Auch der Sowjetunion unter Brežnev war an einer langfristigen Kooperation gelegen, unter anderem um die gewaltigen Probleme beim Ausbau der Gasleitungsinfrastruktur im eigenen Land mithilfe westlicher Technologie zu überwinden. Das wachsende gegenseitige Vertrauen zwischen Ost und West führte zu immer größeren Erdgasgeschäften, die schließlich in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung wichtiger wurden als die bedingungslose Unterordnung unter die Interessen der amerikanischen Verbündeten.

Dessen ungeachtet waren sich auch die westeuropäischen Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik der potentiellen Gefahren einer steigenden Abhängigkeit bewusst. Aufgrund seiner Archivrecherchen in Wien, München, Koblenz, Berlin und Genf gelingt es Högselius, die westeuropäischen Reaktionen auf dieses Bedrohungsszenario nachzuzeichnen. Die zunehmende Vernetzung des westeuropäischen Gastransportsystems sowie der Ausbau der Speicherkapazitäten erlaubte es den Importländern, den Gefahren steigender Abhängigkeiten zu begegnen. Diese Maßnahmen ermöglichten es den westeuropäischen Abnehmern sogar, die Importmengen schrittweise zu erhöhen. Deshalb kommt der Autor zu dem Schluss, „that the Soviet Union did possess an energy weapon and that it did make use of it. It was clearly used by the Kremlin as a tool for dividing the capitalist world and for increasing the Soviet Union’s international prestige. Yet it was not used for political blackmail, nor for deliberately disturbing West European fuel markets.“ (S. 222)

Zu einem etwas anderen Ergebnis kommt der Autor für die heute unabhängigen Staaten der westlichen Sowjetunion. Diese mussten in den 1970er Jahren direkt mit den zahlungskräftigen westeuropäischen Importeuren um knappes Erdgas konkurrieren – mit zum Teil erheblichen negativen Auswirkungen. Dank seiner Rechercharbeiten in Moskau und Kiew kann der Autor aufschlussreiche Protestbriefe Betroffener zitieren, die das ganze Ausmaß der Versorgungsengpässe in den betroffenen westsowjetischen Regionen belegen. Auch nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde das Erdgasnetz in den GUS-Staaten für politische Zwecke genutzt. Einer der Gründe für die bis heute extrem sensible Reaktion der von Gaskürzungen betroffenen Länder ist der Mangel entsprechender Sicherheitsvorkehrung wie Diversifizierung der Versorgung oder Speicherkapazitäten, die in Westeuropa bereits ab den 1970er aufgebaut wurden. Für Ostmitteleuropa und insbesondere die ehemaligen Sowjetrepubliken zieht der Autor deshalb folgendes Fazit: „The postcommunist countries of Central and Eastern Europe, and in particular the former Soviet republics, thus continue to be the most vulnerable to supply disruptions.“ (S. 233).

Die große Stärke von Red Gas liegt in der umfassenden Nutzung von Archivmaterialien aus fünf europäischen Ländern. Diese Grundlage erlaubt dem Autor eine detaillierte Nachzeichnung technischer und politischer Entwicklungen insbesondere in der Sowjetunion, Österreich und der BRD und damit die Eröffnung neuer Perspektiven. So war selbst den zeitgenössischen Verhandlungspartnern in Österreich und der BRD nicht klar, mit welchen Problemen die sowjetische Erdgasförderung zu kämpfen hatte. Die Erschließung dieser Archivquellen stellt allein vor dem Hintergrund ihrer Vielsprachigkeit eine große wissenschaftliche Leistung dar. Auch die Art der Darstellung der gesammelten Informationen ist in Red Gas gelungen. Aufgrund des immer wiederkehrenden Bezugs auf konkrete Personen und einer streckenweise fast schon belletristisch anmutenden Erzählweise ist die Darstellung dieses historischen Themas packend.

Einer der nur ansatzweise thematisierten Fragen ist dagegen die Entwicklung der Sowjetunion von einem vertragstreuen Erdgaslieferanten hin zu einem Russland, das sich nicht davor scheut, diese Erdgaslieferungen politisch zu instrumentalisieren. Sicherlich gehört die Klärung dieser Frage nicht mehr zu den Kernzielen des Buches, ist aber gerade vor dem Hintergrund der Debatte der letzten Jahre wahrscheinlich für viele Leser besonders interessant. Dessen ungeachtet bleibt Red Gas ein überaus empfehlenswertes Buch für einen breiten Leserkreis. Der an der Geschichte des Ostblocks sowie des Kalten Krieges Interessierte wird ebenso angesprochen wie jener, der sich für energiepolitische Fragen in Vergangenheit und Gegenwart begeistert.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf [www.pol-int.org](http://www.pol-int.org).